

Saite an Saite

Es war einmal ein Prinz, der arbeitete als Handwerker, denn er wusste nicht, dass er ein Prinz war. (Seine Eltern wussten es übrigens auch nicht, sonst hätten sie es ihm sicher gesagt.) Der Prinz arbeitete von früh bis spät, und wenn er einmal nicht arbeitete, fuhr er mit seinem Drahtesel durch die Stadt. Er lebte in einer großen Stadt. Einer sehr großen Stadt, in der sehr viele Menschen lebten. Manchmal fühlte der Prinz sich glücklich, weil überall Lichter waren und die Stadt funkelte. Aber manchmal fühlte er sich auch traurig, weil überall Lärm war und er den Himmel vor Häusern nicht sehen konnte.

Eines Tages kam eine junge Frau in seine Geigenbauwerkstatt. Sie war eine Prinzessin, aber sie wusste nicht, dass sie eine Prinzessin war. (Ihre Mutter wusste es übrigens auch nicht, sonst hätte sie es ihr sicher gesagt.) Die Prinzessin hatte sehr rote Lippen, denn sie hatte gerade in einem Fotoautomaten Fotos gemacht. Der Prinz sah die Prinzessin und dachte bei sich: „Verbrenn dich bloß nicht!“ Aber an einem Funken verbrennt man sich nicht. Dass aus dieser Begegnung eine Liebe entflammen sollte, ahnten die beiden in diesem Moment noch nicht.

Die Prinzessin unterhielt sich mit dem alten Geigenbaumeister, den sie schon seit vielen Jahren kannte. Den jungen Mann, den Prinzen, hatte sie vorher übrigens noch nie gesehen. Sie schielte ein paarmal zu dem Prinzen rüber und dachte: „Wer ist eigentlich dieser Mann?“

Doch lasst mich etwas weiter ausholen. An diesem Tag im September, vor den Fotos im Fotoapparat, traf die junge Frau den alten Geigenbaumeister auf der Straße. Die Frau hatte den Wunsch, Bratsche auszuprobieren, da sie nicht immer die erste Geige spielen wollte. Sie trafen sich also auf der Straße und der alte Meister sprach zu ihr: „Komm doch nachher zum Kaffee vorbei, ich habe eine schöne Bratsche und auch einen neuen Mitarbeiter.“ Das ließ sich die Prinzessin nicht zweimal sagen. Sie versprach, einen Pflaumenkuchen mitzubringen und ging dann Fotos machen. Sie lief in jede Konditorei und Bäckerei, doch sie fand keinen Pflaumenkuchen. Da kaufte sie dänisches Buttergebäck und hoffte, dafür eine schöne Bratsche zu bekommen.

Die Prinzessin klingelte und lief die vielen Treppenstufen hoch. Die Tür stand offen und sie betrat mit roten Lippen und der Keksdose in der Hand die Werkstatt.

Nachdem der Prinz seinen heißen Gedanken gedacht hatte, sagte er frech: „Das ist aber kein Kuchen!“, und lächelte die junge Frau freundlich an. Sie wurde unter ihrem Puder rot und dachte: „Was für ein frecher, gutaussehender, eingebildeter Fatzke!“ Nein, das dachte sie nicht wirklich. Sie dachte vielmehr: „Na, der wird noch sein blaues Wunder erleben!“ Und damit meinte sie natürlich sich, aber das wusste sie zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Sie unterhielt sich also mit dem alten Geigenbaumeister und trank den Cappuccino, den der junge Mann ihr leise servierte. Als sie ging, nahm sie eine Bratsche mit. Die Bratsche hatte, wie jede vernünftige Bratsche, vier Saiten. Dass davon eine reißen würde, war nicht vorgesehen. Aber es riss eine Saite! Und zwar an einem Wochenende. Die Prinzessin war ratlos, denn auf drei Saiten konnte sie schlecht spielen, zumal am Wochenende.

Die junge Frau traf den alten Geigenbaumeister in der Musikhochschule. Ganz zufällig. Was für ein Glück! Sie schilderte

ihm ihre missliche, dreisaitige Lage, und er sagte auf seine altmodische Art: „Gräme dich nicht, geh doch morgen in die Werkstatt. Ich bin zwar morgen nicht da, aber mein treuer Mitarbeiter wird dir eine neue Saite aufziehen.“ Da bedankte sich die junge Frau, die ja eine Prinzessin war, und ging am nächsten Tag fieberhaft in jede Konditorei und Bäckerei, um einen Pflaumenkuchen zu kaufen. Sie fand auch einen, und das war ihr Glück! Denn so konnte sie mit dem versprochenen Kuchen in der Werkstatt auftauchen. Sie klingelte und der Türöffner surrte. Sie stieg lächelnd die Treppenstufen hoch. Die Türe der Werkstatt war verschlossen und öffnete sich erst wie von Zauberhand, als sie direkt davor stand. Der Prinz sah die Prinzessin verdutzt an und sagte: „Der Chef ist aber nicht da!“ Da sagte sie lächelnd: „Ich weiß!“ und ging an ihm vorbei in die Werkstatt. Der Prinz reagierte schnell und fragte geistesgegenwärtig: „Cappuccino wie immer?“, und nun war es die Prinzessin, die verdutzt dreinsah. Sie sagte schnell „Ja“ und begrüßte den Cellisten, der lässig auf einem Stuhl saß. Dass die Prinzessin keine Sahne zum Pflaumenkuchen mitgebracht hatte, war fast ein kleines bisschen Kalkül. Denn so konnten sie gemeinsam beschließen, den Kuchen am nächsten Tag zu essen, mit Sahne und Cappuccino – wie immer!

Der junge Mann zog ihr eine Saite auf und sie unterhielten sich mehrere Stunden. Dabei schauten sie sich nicht in die Augen, denn der Prinz hatte zu tun, er reparierte eine Geige. Doch ab und zu schaute er auf und ihre Blicke trafen sich. Er trug übrigens eine grüne Hose.

Am nächsten Tag schlug die Prinzessin eifrig und mit Hingabe Sahne. Sie klingelte, die Türe stand offen. Sie ging in die Werkstatt und *BLITZ!* wurde von dem jungen Mann fotografiert. Der Cellist vom Vortag war wieder da. Er wurde Zeuge einer einzigartigen Liebesgeschichte, die bei Pflaumenkuchen und Cappuccino begann. Sie aßen den Kuchen und unterhiel-

ten sich mehrere Stunden. Dann sagten sie sich Adieu, und die Prinzessin flog nach England, wo sie studieren wollte.

Die junge Frau fühlte sich so glücklich, dass sie nach zwei Tagen einen Brief an den Prinzen schrieb. Er antwortete auch schnell, und so schrieben sie sich hin und her und erzählten sich alles, was es zu erzählen gab.

Ein paar Wochen später flog sie zu ihm, denn sie ahnte, dass er ein Prinz war. Sie wusste es sicher, als sie ihn in seinem grässlichen roten Wollrolli am Flughafen sah, denn er hatte grüne Weintrauben dabei und sie liebte grüne Weintrauben über alles.

Der erste Kuss war so zauberhaft, wie ein Kuss nur sein kann. Ihre Küsse waren das Natürlichste der Welt. Als hätten sie darauf hingelebt, sich zu küssen. Sie küssten sich viel. Und dann flog sie zurück nach England, um schnell fertig zu studieren.

Die Geschichte soll mit einer Anekdote enden, die das Leben des Prinzen und der Prinzessin grundlegend veränderte. Sie telefonierten nun fast täglich und erzählten sich, was es zu erzählen gab. Eines Tages – es regnete in Strömen und die Prinzessin stand in einer roten Telefonzelle – fragte sie ihn aus Versehen: „Und wann heiraten wir?“ Im selben Moment biss sie sich auf die Zunge und dachte: „Au weia! Was, wenn er ja sagt? Und was, wenn er nein sagt?!“ Er sagte gefühlte vier Stunden nichts (in Wirklichkeit waren es drei Sekunden), dann antwortete er: „Wir heiraten, aber erst möchte ich mit dir zusammenwohnen!“

Da war sie sehr erleichtert und wusste, dass er nicht nur ein Prinz, sondern ein König war.

Sie heirateten, bekamen zwei wunderhübsche Prinzessinnen und lebten glücklich in der großen Stadt, die heute für sie funkelt und glitzert.